

Abend.



Zeitung.

Sieben und zwanzigster Jahrgang.

2.

Mittwoch, am 5. Juli 1843.

Verantwortl. Redact.: Robert Schmieder in Dresden.

Das Pasquill.

Erzählung

von

Wilibald Alexis.

(Fortsetzung.)

Ein Jesuit, der Beichtvater der Königin, sprach, leise den Kopf zur Fürstin vorbeugend, was als Billigung dessen gelten konnte, was die Königin eben gesagt, und doch, nachdem es kaum ausgesprochen war, gern selbst wieder verschluckt hätte: „Allerdings ist es wunderbar, daß der schwedische Kanzler gerade einen Holländer zu uns als Gesandten schickt, und noch dazu Einen, den seine eigenen Landsleute um seine keßerischen Meinungen willen verbannt haben. Aber unter diesen Keßern herrschen seltsame Grundsätze, insofern man überhaupt bei ihnen von Grundsätzen reden kann.“

„Ihr Grundsatz ist, sagte die ermüthigte Königin, das Reich Gottes und seiner allerheiligsten Kirche zu vernichten.“

„Ihre Majestät sprechen da eine sehr richtige und scharf eindringende Bemerkung aus. Wollte

der himmlische Vater, daß diese Erleuchtung allen Potentaten käme, und auch denen, in deren Hände der Gott des Himmels und der Erde das Schicksal dieser irdischen Reiche legte.“

Die Königin stieß einen tiefen Seufzer aus. Die Hofdamen und Hofleute seufzten auch, wie es der Anstand fordert.

„Wie heißt doch der schwedische Kanzler, sagte Anna, mit dem unaussprechlichen Namen?“

Der Beichtvater gab sich Mühe den Namen Drenstierna französisch auszusprechen.

„Und dieser Mann regiert, als wenn er ein gesalbter König wäre. Unglaublich!“

„Sehr treffend, Ihre Majestät, es ist fast unglaublich! Er regiert im Namen eines unschuldigen Kindes, der Königin Christine, die ihm freilich nicht widersprechen kann. Aber wenn sie erwachsen wäre, dürfte man doch hoffen, daß sie das unerträgliche Joch dieses herrschsüchtigen Ministers zum Wohl ihrer Völker abwürfe.“

„Und der ganzen Christenheit!“ setzte die Königin hinzu.

„Ist der Drenstierna auch Cardinal?“ fragte eine Hofdame.